

Freizeitheim Ricklingen

Ricklinger Stadtweg

Freitag, 05. Dezember 2008, 20 Uhr

Festsaal der ehemaligen PH

Hannover Bismarckstraße 2

Sonntag, 07. Dezember 2008, 18 Uhr

SINFONETTA NUOVA

Leitung

Lorenz Luyken

Violine

Anna Mittner

BLICK AUF SCHUMANN

Fugen op. 60

Bilder aus Osten op. 66

Phantasie op. 131

Kinderjahr op. 68

Ouverture Scherzo u. Finale op. 52

Konzertprogramm

**Robert Schumann (1810-1856) /
Bearbeitung Carl Reinecke (1824-1920)**

Bilder aus Osten op. 66

- I. Vivace ma non troppo. Lebhaft
- II. Andante con moto. Nicht schnell und sehr gesangvoll zu spielen.
- III. Un poco maestoso. Im Volkston
- IV. Andantino. Nicht schnell
- V. Vivace. Lebhaft
- VI. Molto moderato. Reuig, andächtig

Robert Schumann

**Phantasie für Violine mit Begleitung des Orchesters
oder Pianoforte op. 131**

--- Pause ---

Theodor W. Adorno (1903-1969)

***Kinderjahr*. Sechs Stücke aus op. 68 von Robert Schumann**

- I. Frühlingsgesang
- II. Lied italienischer Marinari
- III. Mai, lieber Mai,- Bald bist du wieder da!
- IV. Erinnerung (4.. November 1847: Mendelssohns Todestag)
- V. Winterzeit (II)
- VI. Knecht Ruprecht

Robert Schumann / Bearbeitung Paul Angerer (geb. 1927)

Sechs Fugen über BACH op. 60, daraus:

- Fuge Nr. IV
- Fuge Nr. III
- Fuge Nr. V

Robert Schumann

Ouvertüre, Scherzo und Finale op. 52

- I. Ouvertüre. Andante con moto. Allegro
- II. Scherzo. Vivo. Trio
- III. Finale. Allegro molto vivace

Anna Mittner – Violine

Sinfonietta Nuova Hannover
Dirigent: Lorenz Luyken

Blick auf Schumann

Hochsensibel reagierte der sowohl musikalisch wie auch literarisch hochbegabte Robert Schumann (1810-1856) auf künstlerische Eindrücke aller, vor allem aber literarischer Art, die er kongenial in seine neuartige eigene Musiksprache umsetzte. In experimentellem Umgang mit den aus der Klassik überkommenen Formen und Harmonien erschloss er bisher unerhörte musikalische Ausdrucksmöglichkeiten.

Bei den sechs *Bildern aus Osten*, 1848 ursprünglich für Klavier zu vier Händen geschrieben, ließ sich Schumann von mittelalterlichen arabischen Gedichten inspirieren, sogenannten Makamen des Dichters Al-Hariri, die Schumanns Zeitgenosse Friedrich Rückert übersetzt hatte. Dabei kam Schumanns Phantasie vor allem die poetische Darstellung zweier ungleicher Charaktere sehr entgegen: Der listige Abu Seid – kühn, unternehmend, feurig – und der vornehme Hareth Ben Hemmam – sanft, hingebend, kindlich – treten abwechselnd in den Stücken auf, ohne dass Schumann dabei bestimmte Episoden vor Augen gehabt hätte. Vielmehr wollte er, wie er selbst formulierte, „orientalische Dicht- und Denkweise [...] zum Ausdruck bringen.“ Nur zum letzten Bild gibt Schumann deutlichere Hinweise: Dort sehen wir „den [listigen] Helden in Reue und Buße sein lustiges Leben beschließen.“ Carl Reinecke (1824-1910), ein Freund Robert Schumanns, erstellte die Orchesterbearbeitung der

Bilder aus Osten für Orchester auf Anregung Schumanns hin, der sich davon eine größere Verbreitung seines Werkes versprach.

Schumanns *Phantasie für Violine und Orchester op. 131* entstand im September des Jahres 1853 innerhalb von 6 Tagen. Angeregt durch einen Brief des Violinvirtuosen Joseph Joachim, mit der Bitte „den armen Violinspielern, denen es, ausser der Kammermusik, so sehr an Erhebendem für ihr Instrument fehlt, aus Ihrem tiefen Schacht ein Werk an's Licht zu ziehen“, verwirklichte Schumann damit einen schon Ende der 1840er Jahre gefassten Plan.

Der tiefen freundschaftlichen Unterstützung Joachims verdankt das ihm gewidmete Werk ebenso seine rasche Uraufführung, die am 27. Oktober 1853 in Düsseldorf stattfand, und schon im Januar 1854 nahm Joachim die Phantasie auch für Konzerte in Leipzig und Hannover in sein Programm. „Ich habe den Leipzigern so oft Beethoven und Mendelssohn vorgespielt, dass sie mir's dies mal zu gut halten müssen, wenn ich auf meinen Spaß bei der Wahl einige Rücksicht nehme!“

Die Rezensionen enttäuschen nicht: „Ein herrliches Werk...Es giebt wenig neuere Werke dieses Genres, welche wir mit so viel Ueberzeugung von ihrem Kunstwerthe künstlerisch hochstehenden Virtuosen der Violine empfehlen möchten“ (Neue Zeitschrift für Musik Bd.40). Doch nur zwei Jahre später, anlässlich eines Gedenkkonzertes nach Schumanns Tod beschreibt der Rezensent der gleichen Zeitschrift das Werk als „Gelegenheitsstück, und zwar durchaus kein

glückliches“, von welchem sowohl der violintechnische Aspekt „wenig geigenmäßig“, als auch der „innere musikalische Werth nicht bedeutend genug“ sei. (NZfM Bd.45)

Wie ist dieser Wandel zu erklären?

Zum einen wurde das Schumannsche Spätwerk unter dem Eindruck seines Selbstmordversuches und der darauf folgenden Einlieferung in die Nervenheilanstalt Eendenich bis in das 20. Jahrhundert hinein als das eines geistig Umnachteten interpretiert. Äußerungen wie die des einflussreichen Wiener Musikkritikers Hanslick, der die Entstehungszeit der Phantasie als „Neige seiner lichten Tage“ bezeichnete, trugen nicht gerade dazu bei, das Stück einem größeren Publikum zugänglich zumachen.

Zum anderen trifft die Kritik einen der späten Schumannschen Violinmusik eigentümlichen Charakterzug: sie ist virtuos ohne so zu tun. In den meisten Werken der einschlägigen Violinliteratur ist dieses Verhältnis umgekehrt: die Musik klingt für den Hörer virtuos, ist für den Spieler jedoch geigerisch verhältnismäßig leicht zu bewältigen. Dieses Verständnis von Virtuosität - mit wenigen Mitteln einen möglichst großen Eindruck zu erzielen - liegt Schumann fern. Die technische Komplexität der Phantasie und des Violinkonzertes ergibt sich aus seinem musikalischen Gestaltungswillen, nicht umgekehrt.

Dies hat jedoch zur Folge, dass einige Passagen durch deren tiefe Registrierung tatsächlich „wenig geigenmäßig“ sind, da sich der technisch anspruchsvolle Violinpart mit dem Orchesterklang mischt und die Solostimme nicht plastisch hervortreten kann. Diesem

Aspekt widmen sich einige Schumann-Bearbeitungen, welche die Solostimme an derlei Stellen nach oben oktavierieren - womit die Klangintention des Komponisten jedoch entscheidend verändert wird.

Joseph Joachim, der sich Zeit seines Lebens für die Aufführung des Werkes in seiner Originalfassung einsetzte, begründet die Unzulänglichkeit der Bearbeitungen damit, dass „die Schreibweise eines Komponisten wie Schumann...unter allen Umständen zu respektieren“ sei. „Lockert unsereiner erst einen Stein an einem solchen Bau, so glaubt ein anderer sich berechtigt, dasselbe mit mehreren tun zu dürfen; und machen sich gar Unberufene an solche Experimente, so kann darüber schließlich das ganze Gebäude ins Schwanken geraten. Wenn hier wirklich ein Versehen Schumanns vorliegt, dann muß er schon selbst mit seinem Namen dafür einstehen.“

Dass Schumanns Werke auch im 20. Jahrhundert Komponisten zur Auseinandersetzung reizten, zeigt eindrucksvoll Theodor W. Adornos *Kinderjahr. Sechs Stücke aus op. 68 von Robert Schumann* wie auch die ursprünglich für Orgel komponierten *Sechs Fugen über BACH op. 60* in der Bearbeitung für Streichorchester von Paul Angerer.

Der Komponist, Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno (1903-1969) befand sich im amerikanischen Exil als er 1941 seine Orchesterbearbeitungen aus Schumanns *Album für die Jugend* unternahm. In dieser emotional bewegten Zeit scheinen ihn Erinne-

rungen an die Kindheit gerade diese Werke haben auswählen lassen. Der Musikwissenschaftler Heinz-Klaus Metzger beschreibt Adornos Bearbeitungen als hörbar gemachte Analyse: Durch den Einsatz unterschiedlichster Klangfarben pointiert er die Besonderheiten jedes Stückes und leuchtet sie gewissermaßen überscharf aus. Darüber hinaus bricht er die Erwartungshaltung der Hörer und thematisiert damit den eigenen Bruch mit der Heimat und den Verlust der kindlichen Idylle.

1845 komponierte Schumann seine sechs Fugen über BACH. Sie spiegeln die zu dieser Zeit sich ausbreitende Bach-Rezeption, eine Entwicklung, die 1829 mit der ersten Aufführung der Matthäus-Passion nach Bachs Tod durch Mendelssohn begonnen hatte. Schumanns Fugen sind jedoch keine zu dieser Zeit üblichen reinen kompositorischen Übungen, sondern unverkennbar Schumannsche Charakterstücke, die den Bezug zu den Tönen b-a-c-h sehr individuell auslegen. Vielleicht war es gerade diese Qualität der Stücke, die den österreichischen Dirigenten und Komponisten Paul Angerer (geb. 1927, Leiter des Concilium Musicum in Wien) zu seiner Bearbeitung für Streichorchester veranlasste.

Vor dem sogenannten Symphoniejahr 1841 war Schumann hauptsächlich als Lieder- und Klavierkomponist hervorgetreten. Nach dem großen Erfolg der Uraufführung seiner 1. Symphonie am 31. März 1841 im Leipziger Gewandhaus begann Schumann jedoch die weitere systematische Erschließung dieses Genres. Seine im gleichen Jahr entstandene **Ouvertüre, Scherzo und Finale für Orchester**

op. 52 steht innerhalb dieser Entwicklung in einem eigentümlichen Spannungsfeld dreier Einflussphären: dem äußerlichen Rückgriff auf die barocke Orchestersuite – Schumann bezeichnet das Werk zunächst als Suite –, der Reaktion auf die Ouvertüren-Kompositionen seiner Zeit – der Widmungsträger des Werkes ist der niederländische Komponist und Freund Schumanns Johann Joseph Verhulst, der mit Konzertouvertüren hervorgetreten war – sowie Schumanns Interesse am Experimentieren mit der Symphonieform – Schumann verbindet die drei Sätze thematisch miteinander und spricht von dem Werk als Symphoniette bevor schließlich der endgültige Name feststand.

Texte: Anna Mittner (*Phantasie für Violine*), Christiane Morgenstern

Anna Mittner

Anna Mittner wurde am 26. April 1987 in Eberswalde (Brandenburg) geboren. Sie begann im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenspiel. Nach mehreren erfolgreichen Teilnahmen beim Wettbewerb "Jugend musiziert" bekam sie die Möglichkeit am C-Ph.-E. Bach-Musikgymnasium in Berlin bei Frau Prof. Ursula Scholz Unterricht zu nehmen. Zwischen 1998 und 2006 erhielt sie dort neben dem künstlerischen Unterricht, der auch Klavierspiel und Musiktheorie umfasste, ihre allgemeine Ausbildung, die sie im Sommer 2006 mit dem Abitur abschloss. Während ihrer Schulzeit spielte sie im Landesjugendsinfonieorchester Brandenburg, nahm u.a. an einem Meisterkurs der Wiener Philharmoniker teil und bekam in den letzten Jahren Unterricht von Prof. Werner Scholz. Im Moment studiert sie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover bei Frau Prof. Ina Kertscher.

Lorenz Luyken

Studienabschlüsse für das höhere Lehramt, Instrumentalpädagogik, Hochschulklassik Klarinette (Konzertexamen) und Musikwissenschaft (Promotion) an der Musikhochschule und an der Universität zu Köln. Langjährige freischaffende Tätigkeit, u. a. als Musikschullehrer, Orchestermusiker und Ensembleleiter. 1995-2002 im Schuldienst, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover.

Sinfonietta Nuova Hannover

Sinfonietta Gehrden war der Name des Gehrdener Orchesters, das von Sabine Hartmann - noch heute Konzertmeisterin dieses Orchesters - im Jahr 1991 gegründet wurde. Engagierte Laienmusiker und -musikerinnen spielten Werke vom Barock bis zur Romantik unter der Dirigentin Annemarie Michael. Im Jahr 2005 übernahm Dr. Lorenz Luyken das Orchester unter dem neuen Namen Sinfonietta Nuova. Junge begabte Bläser ermöglichen dem Kammerorchester eine größere Auswahl an Orchesterliteratur bis hin zu größeren sinfonischen Werken.